

# Zum literarischen (Poly)System des hanseatischen Raums im Spätmittelalter

Davide Bertagnolli  
Alma Mater Studiorum - Università di Bologna

*ABSTRACT: Die ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ zu bestimmen, ist keine einfache Aufgabe. In der vorliegenden Arbeit werden zunächst die Gründe dafür erklärt, von der Schwierigkeiten auf sprachlicher Ebene bis zur Unmöglichkeit, eine sichere geografische Ausdehnung abzugrenzen. Es wird dann ein Überblick über die wichtigsten Studien geboten, die sich die Darstellung dieser Literatur zum Ziel gesetzt haben: In allen erweist sich eine spürbare Schwierigkeit bei der Gruppierung der Texte. Außerdem handelt es sich dabei nur um Bestandsaufnahmen. Um sich gleichzeitig dem definitiven Engpass zu entziehen und Literatur nicht ausschließlich als Sammlung von Texten zu verstehen, schlägt der Autor vor, einen systemischen Ansatz für die Beschreibung der untersuchten literarischen Realität zu verwenden.*

*KEYWORDS: Polysystemtheorie – Polysystem – Niederdeutsch – Mittelniederdeutsch – Hanseatischer Raum – Itamar Even-Zohar – Norddeutschland*

*ABSTRACT: Defining ‘Middle Low German literature’ is a challenging task. This study grapples with a plethora of difficulties in pursuit of this goal. Some of these are inherent in the impossibility of identifying a specific geographical area where Middle Low German flourished as a literary language. A second set of challenges relates to the seminal studies on the subject, which mostly make an inventory of the texts at our disposal rather than critically engage in linking them. By avoiding definitional bottlenecks, the author proposes a polysystemic approach to Middle Low German literary production. Drawing upon Even-Zohar’s theories as a methodological reference, the present research revolutionises our understanding of Middle Low German literature, conceived here as a dynamic and multilayered system rather than a mere collection of texts.*

*KEYWORDS: Polysystem Theory – Polysystem – Low German – Middle Low German – Hanseatic Area – Itamar Even-Zohar – Northern Germany*

In seinem Versuch, die niederdeutsche Literatur zu definieren, hebt Claus Schuppenhauer hervor, «dass eine Definition des Gegenstandes für jede wissenschaftliche Disziplin, also auch für die niederdeutsche Literaturwissenschaft, prinzipiell unabdingbar ist».<sup>1</sup> Unter der Bezeichnung ‚Niederdeutsche Literatur‘ unterscheidet er zwei kategorial zu trennende Phänomene: einerseits die mittelniederdeutschen Texte vom Beginn der Überlieferung bis zum Absterben der Schriftsprache, andererseits die seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts entstandenen Texte, die als ‚Mundartliteratur‘ bezeichnet werden. Schuppenhauer entscheidet sich dafür, die zweite Gruppe definitiv zu fassen, überzeugt davon, dass nur die wissenschaftliche Bewältigung der Mundarttexte Schwierigkeiten bereite. Er kommt zu dem Schluss, dass die außerhalb der Sprache existierenden Elemente des Niederdeutschen – wie ‚Welt‘, ‚Volkstum‘, ‚Mensch‘ usw. – nicht klar definierbar sind und dass ‚niederdeutsche Literatur‘ daher lediglich als Literatur in niederdeutscher Sprache zu verstehen ist.

Es geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus, die Gültigkeit dieser nicht unproblematischen Auffassung von der niederdeutschen Literatur in Bezug auf die nachmittelalterliche Zeit zu prüfen. Sicher ist, dass dieselbe Definition für die Texte der von Schuppenhauer bestimmten ersten Gruppe nicht taugt: Zur mittelniederdeutschen Literatur nur die Werke zu zählen, die von ihrem jeweiligen Autor in niederdeutscher Sprache verfasst worden sind, wäre nämlich engstirnig und würde die Fülle und die Komplexität der schriftlichen Produktion im niederdeutschen Sprachraum während des Mittelalters nicht widerspiegeln. Solche Komplexität erweist sich vor allem auf sprachlicher Ebene, da im selben Gebiet neben dem Mittelniederdeutschen auch andere Sprachen angewendet wurden. Die adligen Dichter Norddeutschlands, wie zum Beispiel Eilhart von Oberg, verfassten bekanntlich ihre Werke in einer mitteldeutschen Sprache, die zahlreiche mittelniederdeutsche Bestandteile aufwies; die Schriftsprache der Hanse, die die Textproduktion der mittelniederdeutschen Zeit entscheidend prägte,<sup>2</sup> war bis weit in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts das Lateinische. Die Definition lässt überdies unentschieden, ob nur die Originalliteratur oder auch die zahlreichen mittelniederdeutschen Übersetzungen von Werken, die ursprünglich in Latein, Mittelhochdeutsch und Mittelniederländisch verfasst worden waren, zur

<sup>1</sup> Schuppenhauer 1972, p. 17.

<sup>2</sup> Siehe Meier-Möhn 2000, p. 1471.

mittelniederdeutschen Literatur gehören sollten.

Die Koexistenz verschiedener Sprachen im selben Raum ist außerdem nicht die einzige Problematik, wenn man den Begriff der ‚mittelniederdeutschen Literatur‘ zu umreißen versucht. Jedes Schrifttum bedingt eine geografische Ausdehnung, die in der modernen Literaturgeschichte in der Regel durch die Grenzen eines Nationalstaates bestimmt wird. Ein derartiges Verfahren ist üblich und für den größten Teil der gegenwärtigen Literaturgeschichten möglich, weil eine Sprache sich oft mit der Nation deckt, in der sie geschrieben und gesprochen wird; in dieser Hinsicht ist zum Beispiel die ‚italienische Literatur‘ ein Synonym für die ‚Literatur Italiens‘. In Bezug auf die mittelalterliche Zeit erweist sich dagegen der Begriff der Nation als unpassend, um den geografischen Raum einer Literatur abzugrenzen.<sup>3</sup> Die Idee der Nationalstaaten entwickelte sich nämlich im 19. Jahrhundert, und es wäre anachronistisch, sie auf das Mittelalter zu übertragen, eine Zeit, in der die sprachlichen und territorialen Grenzen mit denen der heutigen Staatsgebiete nicht übereinstimmten. In der Germanistik tritt die Unangemessenheit einer nationalen Auffassung von der mittelalterlichen Literatur im Fall Heinrichs von Veldeke am deutlichsten hervor. Die Frage, ob der am Ende des 12. Jahrhunderts tätig gewesene maasländische Dichter ‚deutsch‘ oder ‚niederländisch‘ war,<sup>4</sup> ist nämlich schwer eindeutig zu beantworten, da es ‚Deutschland‘ und ‚die Niederlande‘ als Nationalstaaten nicht gab.<sup>5</sup> Im Mittelalter war ‚Deutschland‘ eher ein «unfestes Gebilde», wie Joachim Bumke es ausdrückt,<sup>6</sup> das aus zahlreichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Realitäten bestand. In diesem Zusammenhang benötigt die oft verwendete Bezeich-

<sup>3</sup> Die Verbindung Literatur-Sprache-Nation bleibt allerdings noch heutzutage heikel. Es liegt nämlich auf der Hand, dass nicht alle Staaten eine einzige offizielle Sprache haben und dass einige Sprachen in verschiedenen Ländern gesprochen werden: Die ‚deutsche Literatur‘ kann sich z.B. nicht nur unbedingt auf die literarische Produktion in Deutschland, sondern auch in Österreich, in der Schweiz, in Italien (Alto Adige-Südtirol) usw. beziehen. Dasselbe gilt für die ‚französische Literatur‘ außerhalb Frankreichs (in der Schweiz, in Belgien, in Kanada usw.).

<sup>4</sup> Zum sogenannten ‚Veldeke-Problem‘ siehe Klein 1985.

<sup>5</sup> Siehe dazu Tervooren 2006, p. 18: «Deutschland als Nationalstaat und damit als umfassender Mental- und Identifikationsraum gab es ebensowenig wie etwa das moderne Belgien oder die Niederlande». Siehe auch van Oostrom (2009, p. 8): «[...] Literary tradition bequeathed by Veldeke has seeped into the cultures of several "nations". Seen from this vantage point, Veldeke indeed epitomizes the absurdity of allowing our concept of medieval literature to be dominated by anachronistic views of national and linguistic frontiers».

<sup>6</sup> Bumke 2004, p. 9.

nung der mittelniederdeutschen Literatur als ‚Literatur Norddeutschlands‘ eine genauere Erklärung. Obwohl das mittelniederdeutsche Schrifttum in der Tat hauptsächlich im nördlichen Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland verbreitet war, darf man, wie gesagt, seine Ausdehnung auf keinen Fall innerhalb der modernen nationalen Grenzen beschränkt sehen. In diesem Sinne bietet zum Beispiel die von Gerhard Cordes vorgeschlagene Abgrenzung der mittelniederdeutschen Literatur kein erschöpfendes Bild: «Mnd. ist die Lit. des norddt. Gebietes, das gegen die sprachlichen Nachbargebiete Nl. und Fries. im Westen, Dänisch-Jütisch im Norden, slavische Dialekte im Osten sowie den hd.-md. Bereich im Süden und den ndrhein. im Südwesten abzugrenzen ist».<sup>7</sup> Diese Definition ist an sich nicht falsch, aber unvollständig. Wie soll man nämlich den Fall der mittelniederdeutschen Texte einordnen, die nicht in einem norddeutschen Sprachgebiet verfasst bzw. rezipiert wurden? Man denke beispielsweise an das *Schachbuch* des Domsschullehrers Meister Stephan, eine mittelniederdeutsche poetische Bearbeitung der *Scala ludis scacorum* des norditalienischen Dominikaners Jacobus de Cessolis, die gegen 1365 im ugro-finnischen Sprachgebiet der Stadt Dorpat, des heutigen Tartu in Estland, verfasst wurde und die an die deutschstämmige Oberschicht des Baltikums adressiert war.<sup>8</sup> Aus demselben Raum stammt auch die sogenannte *Livländische Sammlung*,<sup>9</sup> eine Handschrift, die von einem westfälischen Hansekaufmann während eines Winteraufenthaltes im Jahre 1431 angefertigt wurde und die den Roman *Flos und Blankeflos*, zwei Versnovellen (*Die treue Magd*, *Frauentreue*) und drei Minnereden (*Farbendeutung*, *Streitgespräch zweier Frauen über die Liebe*, *Des Minners Anklagen*) enthält.<sup>10</sup> Es gibt dann einige mittelniederdeutsche Texte, wie *Valentin und Namelos*, *De verlorene sone* und *De deif von Brügge*, die vermutlich in der Stadt Brügge, d.h. im flämischen Gebiet, niedergeschrieben wurden.<sup>11</sup> Nicht zu übersehen ist außerdem die Anwesenheit des mittelniederdeutschen Schrifttums im skandinavischen Sprachraum, vor

<sup>7</sup> Cordes 1983, p. 352.

<sup>8</sup> Siehe dazu Beckers 1978, pp. 19-21.

<sup>9</sup> Berlin, Staatsbibliothek, mgo 186.

<sup>10</sup> Siehe dazu Beckers 1977, pp. 37-40 und 1978, p. 43ss. Die Handschrift enthält auch die mittelniederdeutsche Übertragung dreier Strophen eines Liebesliedes in der *Briefweise* des Spruchdichters Regenbogens (foll. 66v-67v).

<sup>11</sup> Beckers 1977, p. 31 spricht von einem «Brügger Literaturkreis».

allem in Kreisen der aristokratischen Elite: Die medizinische Abhandlung in Versen *De spegel der naturen* wurde zum Beispiel 1325 von dem Pommeren Eberhard van Wampen für den schwedischen Hof verfasst.<sup>12</sup> Sind Texte dieser Art, die in einem nicht-mittelniederdeutschen Sprachraum entstanden sind, keine ‚mittelniederdeutsche Literatur‘?

Es liegt auf der Hand, dass die wissenschaftliche Bewältigung der von Schuppenhauer ausgemachten ersten Gruppe wenigstens genauso viele Schwierigkeiten wie die der zweiten bereitet. Die oben angedeuteten Beispiele vermitteln eine Vorstellung von der Komplexität, der man entgegentritt, wenn man die ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ eindeutig zu bestimmen versucht. Das Problem ist in erster Linie definitorischer Natur. Dabei spielt der Begriff ‚mittelniederdeutsch‘ eine erhebliche Rolle. Das Kompositum ist aus drei Teilen zusammengesetzt, die einen zeitlichen, einen geografischen und einen sprachlichen Aspekt bestimmen. ‚Mittel‘ bezeichnet die zeitliche Komponente, die Periode zwischen Alt- und Neuniederdeutsch, die in der Forschung gewöhnlich vom Beginn der schriftlichen Überlieferung am Anfang des 13. Jahrhunderts bis zum Untergang des Niederdeutschen als Schriftsprache und seiner Verdrängung durch das Hochdeutsche im Laufe des 16. Jahrhunderts festgelegt wird.<sup>13</sup> ‚Nieder‘ bestimmt die geografische Ausdehnung, die Gebiete im norddeutschen Sprachraum, in denen die hochdeutsche Lautverschiebung nicht stattfand, und ‚deutsch‘ kennzeichnet die Sprache, das Hauptelement des Kompositums, das durch die anderen zwei Komponenten zeitlich und geografisch abgegrenzt wird. Auf die Sprache bezogen, soll das Adjektiv ‚mittelniederdeutsch‘, wie andere Bezeichnungen ähnlicher Art, z.B. ‚mittelhochdeutsch‘ oder ‚mittelniederländisch‘, als ein Sammelbegriff verstanden werden, der Varietäten wie das Westfälische, das Ostfälische und das Nordniederdeutsche, um nur die wichtigsten Mundartgruppen zu nennen, einbezieht;<sup>14</sup> erst seit der Mitte des 14. Jahrhun-

<sup>12</sup> Cordes 1983, p. 370; Krogmann 1971, p. 278.

<sup>13</sup> Zur Erweiterung dieses Abschnittes siehe Beckers 1977, p. 4: «Ob und inwieweit die wenigen, in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. verfassten Schriften in niederdt. Sprache noch zur mittel- oder schon zur neuniederdeutschen Literatur zu zählen sind, ist strittig und schwer zu entscheiden». Cordes 1983, p. 352 und Meier-Möhn 2000, p. 1470 erweitern zum Beispiel die Periode bis zur Hälfte des 17. Jh.s.

<sup>14</sup> In der *Mittelniederdeutschen Grammatik* (1974, p. 1) gibt Agathe Lasch zwei Definitionen der mittelniederdeutschen Sprache: Im engeren Sinne verstehe man unter ‚Niederdeutsch‘ die Dialekte, die sich ganz oder hauptsächlich auf sächsischer Grundlage entwickelt haben,

derts wurden die regionalen Züge der Schreibsprache allmählich zurückgedrängt und durch eine überregionale Geschäfts- und Verkehrssprache ersetzt, die nach lübischem Vorbild geprägt war und die als ‚klassisches Mittelniederdeutsch‘ gilt.<sup>15</sup>

Im Allgemeinen ist daher das Wort ‚mittelniederdeutsch‘ von einer gewissen Unbestimmtheit charakterisiert, da die drei Elemente, die es bilden, sich schwer deutlich eingrenzen lassen. Trotz dieser Unschärfe birgt die Definition von Begriffen wie ‚mittelniederdeutsche Zeit‘, ‚mittelniederdeutscher Raum‘ oder ‚mittelniederdeutsche Sprache‘ keine besonderen Schwierigkeiten: Zeit und Raum werden in Bezug auf die Sprache bestimmt, die wiederum als eine Gruppe verschiedener Mundarten mit festliegenden Eigenschaften zu verstehen ist. Im Zusammenhang mit einem Wort wie ‚Literatur‘, das sich in der Regel auf eine eindeutige sprachliche und geografische Realität bezieht, bereitet hingegen das von unpräzisen Grenzen gekennzeichnete Adjektiv verschiedene Probleme, wie bereits hervorgehoben wurde. Diese Probleme dürfen nicht übergangen werden, und jede Behandlung der ‚mittelniederdeutschen Literatur‘ müsste notwendigerweise den Begriff und die mit ihm verbundenen Schwierigkeiten eingehend erörtern und klären. Der zu untersuchende Gegenstand müsste – wie zu Recht von Claus Schuppenhauer hervorgehoben – ausführlich definiert werden.

Eine Analyse der Art und Weise, in der verschiedene Literaturwissenschaftler in den letzten Jahrzehnten sich mit dem Begriff der mittelniederdeutschen Literatur und mit der Gliederung in Gruppen der überlieferten Texte auseinandergesetzt haben, zeigt allerdings, dass dies bedauerlicherweise kaum der Fall ist, da das Forschungsfeld nie eindeutig umgrenzt wird. Die hier betrachteten Studien umfassen eine Periode von 125 Jahren, von 1875, als August Lübben seinen Vortrag über die Charakteristik der mittelniederdeutschen Literatur in der germanistischen Sektion der 30. Versammlung deutscher Philologen zu Rostock hielt, bis zum Jahre 2000, als Jürgen Meier und Dieter Möhn ihren Beitrag über die Textsorten des Mittelniederdeutschen veröffentlichten. Solche Auswahl

während in einem weiteren Sinne der Begriff die nördliche Gruppe der kontinental-westgermanischen Dialekte umfasse, die keine hochdeutsche Lautverschiebung aufweisen (d.h. sowohl die mittelniederdeutschen als auch die mittelniederländischen Dialekte).

<sup>15</sup> Siehe dazu Goossens 1973, p. 16, Sanders 1983, p. 996ss. und Peters 2000a, p. 1414ss.

bietet einen guten Überblick über was man bis jetzt mit ‚mittelniederdeutscher Literatur‘ verstanden hat:

1. August Lübben 1875, «Zur Charakteristik der mittelniederdeutschen Literatur»
2. Wolfgang Stammer 1920, «Geschichte der niederdeutschen Literatur»
3. Hermann Jellinghaus 1925, «Geschichte der mittelniederdeutschen Literatur»
4. Willy Krogmann 1971, «Mittelniederdeutsche Literatur»
5. Hartmut Beckers 1974, «Die Erforschung der niederdeutschen Literatur des Mittelalters»
6. Hartmut Beckers 1977-79, «Mittelniederdeutsche Literatur – Versuch einer Bestandsaufnahme»
7. Gerhard Cordes 1978, «Alt- und mittelniederdeutsche Literatur»
8. Gerhard Cordes 1983, «Mittelniederdeutsche Dichtung und Gebrauchsliteratur»
9. Karl Hyltdgaard-Jensen 1985, «Die Textsorten des Mittelniederdeutschen»
10. Ruth Schmidt-Wiegand 1989, «Prolegomena zu einer Texttypologie des Mittelniederdeutschen»
11. Jürgen Meier - Dieter Möhn 2000, «Die Textsorten des Mittelniederdeutschen»

In diesen elf Darstellungen ist Hartmut Beckers der Einzige, der einige klärende definitonische Vorinformationen zum Terminus ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ für unerlässlich hält,<sup>16</sup> während man in den anderen Fällen auf Vorüberlegungen verzichtet, indem derselbe Begriff entweder für abgemacht gehalten oder nur auf oberflächliche Weise bestimmt wird. Solcher Genauigkeitsmangel hat nicht selten zu offenbaren Widersprüchen geführt. So bezeichnet zum Beispiel Willy Krogmann die mittelniederdeutsche Literatur einerseits als «das Schrifttum in mittelniederdeutscher Sprache»,<sup>17</sup> andererseits nimmt er dann ohne weitere Begründungen die «hochdeutschen Werke niederdeutscher Dichter» in seine Abhandlung auf. Das mittelniederdeutsche Textaufkommen wird außerdem recht unterschiedlich systematisiert. Als Ordnungsgerüst dienen literarische Gattungen, Textsorten und thematische bzw. funktionale Großgliederungen. In dieser Vielzahl von Einteilungen ist es kaum möglich, dominierende Klassifizierungstendenzen zu erkennen. Was sich im Allgemeinen aus dem Vergleich der verschiedenen Ansätze ergibt, ist eine verbreitete Schwierigkeit in der Festlegung einheitlicher und zusammenhängender Kriterien, nach denen die Texte gruppiert werden können.

<sup>16</sup> Beckers 1977, pp. 2-7.

<sup>17</sup> Krogmann 1971, p. 263.

Gelegentlich sind diese Kriterien sogar nebulos: Wolfgang Stammler setzt der Kategorie der «geistlichen Dichtung» die der «hansischen Literatur» und des «Binnenlandes» entgegen;<sup>18</sup> Willy Krogmann stellt Textsorten wie «Chroniken» und ästhetisch bestimmte Gruppen wie die der «herausragenden Übersetzungen» oder der «herausragenden niederdeutschen Originale» zusammen,<sup>19</sup> während Gerhard Cordes in seiner Gliederung traditionelle Gattungen, Textsorten, Autoren und einzelne Werke mischt.<sup>20</sup>

Aus jedem anderen methodologischen Ansatz entnimmt man in unterschiedlichem Maße eine bestimmte Unschlüssigkeit in der Einteilung des mittelniederdeutschen Schrifttums, da die Kriterien wohl übersichtlich sind, aber sie werden nicht genau eingehalten. Hartmut Beckers legt zum Beispiel seiner Darstellung eine thematische Gliederung zugrunde und unterscheidet weltliche und geistliche Literatur; in der darauffolgenden Unterteilung vermengt er allerdings die formal-inhaltliche mit der funktionalen Ebene, wenn er unter anderem innerhalb der weltlichen Literatur die «weltlichen Erzähldichtungen» und die «didaktisch-satirische Literatur» einschließt.<sup>21</sup> In seinem Beitrag im *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft* wählt Gerhard Cordes im Unterschied zu seiner früheren Studie nur die Kategorie der Textsorten und kommt dennoch zu einer Einteilung, die wie bei Beckers Formales, Inhaltliches und Funktionales vermengt.<sup>22</sup> Karl Hyldegaard-Jensen entscheidet sich für eine Einteilung in Funktionsbereichen und unterscheidet die auf das Alltagsleben bezogenen Textsorten (Verwaltung, Geschichtsdarstellung, Instruktion, Erbauung und Privatleben) von den literarischen Textsorten, die «vorwiegend ein[en] Anspruch auf ästhetischen Effekt

<sup>18</sup> Stammler 1920.

<sup>19</sup> Krogmann 1971, p. 281.

<sup>20</sup> Cordes 1978, col. 2480-2520.

<sup>21</sup> Hartmut Becker (1977, p. 16) ist sich der Probleme bewusst, die mit dem von ihm angewendeten Ordnungsschema verbunden sind; er entscheidet sich trotzdem dafür aufgrund des Mangels an einer überzeugenderen Einteilung und der praktischen Benutzbarkeit: «Ein angemessenes Ordnungsschema nach Textarten oder literarischen Gattungen aufzustellen, erweist sich freilich nicht nur für die mnd. Literatur, sondern bekanntlich für alle volkssprachlichen mittelalterlichen Literaturen als außerordentlich schwierig. Schon die in literarhistorischen Darstellungen allgemein übliche Scheidung der Texte in einerseits weltliche, andererseits geistliche Literaturdenkmäler ist keinesfalls unproblematisch».

<sup>22</sup> Cordes 1983, pp. 351-390.



haben»;<sup>23</sup> diese zweite Gruppe wird allerdings nach den traditionellen Gattungen Epik, Drama und Lyrik gegliedert, die mit den Funktionsbereichen wenig zu tun haben. Auch die Subgliederung der auf das Alltagsleben bezogenen Textsorten ist nicht homogen: Die Gruppe «Instruktion» weist auf die Funktion hin, während zum Beispiel «Verwaltung» oder «Privatleben» sich mehr auf den Anwendungsbereich beziehen. Außerdem werden Textsorten wie Chroniken oder geistliche Lieder gleichzeitig verschiedenen Gruppen zugeordnet. Ruth Schmidt-Wiegand äußert sich kritisch über Hyldegaard-Jensens methodisches Vorgehen, dessen Schwächen akribisch aufgezählt werden. Unter den mit Recht geübten Kritiken unterstreicht sie «[...] die Kopflastigkeit der Textsorten des sog. ‚Alltagslebens‘»,<sup>24</sup> wobei ihre Überlegungen zur Gliederung der Textsorten oder Textklassen, die ihres Erachtens im Sinne der Textlinguistik um Einheiten wie den kommunikativen Zusammenhang und die Makro- und Mikrostruktur der Texte ergänzt werden müssten, nicht minder verwickelt und schwer in die Praxis umzusetzen sind.<sup>25</sup> Jürgen Meier und Dieter Möhn wählen zum einen die Hanse als textkulturstiftenden Bezugsrahmen und unterscheiden, ausgehend von einzelnen Kommunikationsdimensionen, vier Gruppen («institutsinterne Texte», «institutexterne Texte», «öffentlichkeitszentrierte Texte», «Texte für den Privatgebrauch»); zum anderen berühren sie abschließend die «nichthansische Textproduktion».<sup>26</sup> Auch in dieser Arbeit stiftet die gleichzeitige Präsenz derselben Texte in verschiedenen Gruppen Verwirrung beim Leser, wie zum Beispiel im Fall der Regelungstexte, die in drei Gruppen erscheinen. Die Einteilung erweist sich überdies als sehr unausgewogen, da die überwältigende Mehrheit der Texte – von Kochrezepten über Erzählungen bis hin zu geistlichen Liedern – in die Gruppe «öffentlichkeitszentrierte Texte» eingeordnet wird. Ein weiterer Aspekt, der nicht überzeugt, ist die Entscheidung, die ersten vier Gruppen, die quasi die gesamte Textproduktion der Zeit umfassen, in Verbindung mit der Hanse

<sup>23</sup> Hyldegaard-Jensen 1985, p. 1249.

<sup>24</sup> Schmidt-Wiegand 1989, p. 264.

<sup>25</sup> *Ivi*, p. 281: «Sein Gebrauch [des Begriffes der Textsorte, Anm. d. Verf.] für die Literatur zurückliegender Epochen darf sich deshalb nicht auf die Zuweisung der überlieferten Texte an bestimmte Lebens- oder Anwendungsbereiche beschränken, sondern muss sich im Sinne der Textlinguistik auch auf die Struktur der Texte selbst erstrecken. Ein methodologischer Weg, der überzeugend und praktikabel wäre, muss freilich erst gefunden werden».

<sup>26</sup> Meier-Möhn 2000.

zu bringen, auch Texte wie Grammatiken oder Predigten; es scheint, dass «Hanse» irreführend als Synonym von «städtisch» verwendet wird.

Wenn man ein bestimmtes Textaufkommen klassifiziert, dürfte man die Gründe hinter der Gruppierung nie außer Acht lassen. Bei der Darstellung einer festliegenden Literatur gliedert man die Texte vor allem aus Gründen der Zweckmäßigkeit in Gruppen, damit der Leser sich einen vereinfachten Überblick über die untersuchte literarische Produktion verschaffen kann. Es ist daher unerlässlich, dass die Kriterien, nach denen die Gruppierung erfolgt, zunächst vorgestellt und dann konsequent eingehalten werden. Werden diese Voraussetzungen nicht erfüllt, stiftet man Verwirrung, und die Darstellung verliert an Klarheit, die die Grundlage jeder Klassifizierung ist. Unter diesem Gesichtspunkt erweisen sich die bisherigen Abhandlungen der mittelniederdeutschen Literatur im Allgemeinen als mangelhaft, da die verwendeten Kriterien entweder verschwiegen oder nicht konsequent beachtet werden.

Während solche Lücken allerdings leicht abzuhelpfen sind, ist ein weiteres problematisches Merkmal verschiedener Darstellungen, der Verwirrung hervorruft, schwer zu lösen. Wir wissen, dass eine Gliederung, um klar zu sein, sich nicht nur auf festgesetzte und einzuhaltende Kriterien stützen kann, sondern möglichst auch eindeutig festgesetzte Gruppen aufweisen soll. Aus der Analyse der Darstellungen ergibt sich hingegen, wie bereits angedeutet, eine verbreitete Schwierigkeit, einheitliche Kriterien – d.h. Kriterien, die Gruppen mit eindeutigen Konturen bestimmen – in der Einteilung der mittelniederdeutschen Literatur festzulegen. In diesem Fall sind die Literaturwissenschaftler allerdings nicht zu tadeln, da die Eigenschaften der Texte selbst keine Festsetzung exklusiver Kriterien ermöglichen.<sup>27</sup> Angesichts der hohen Zahl von Formen-, Themen- und Funktionsüberschneidungen, die die mittelniederdeutsche literarische Produktion charakterisieren, ist die gleichzeitige Präsenz desselben Textes bzw. derselben Textsorte in verschiedenen Gruppen nicht verwunderlich und, trotz der Konfusion, die aus einem solchen Tatbestand erfolgen kann, auch unvermeidlich. Die Überlagerungen, die die Bestimmung eines gemeinsamen Nenners verhindern, lassen sich kontinuierlich feststellen, insbesondere, wenn die Gruppierung nach Funktionsbereichen

<sup>27</sup> Siehe Hyldegaard-Jensen 1985, p. 1248: «Überschneidungen der Textsorten sind für die mnd. Periode durchaus kennzeichnend, weshalb die Einteilung der Textsorten nicht auf exklusiven Kriterien fußen kann».

erfolgt – man denke zum Beispiel nur an *Reynke de Vos*, das 1498 in Lübeck gedruckte Tierepos, das gleichzeitig als Erbauungs- und sozialkritischer Text gilt, oder an den *Dieb von Brügge*, eine Kurzerzählung, in der unterhaltende und didaktische Absicht Hand in Hand gehen.<sup>28</sup>

Neben der spürbaren Schwierigkeit bei der Gruppierung der Texte teilen die bisherigen Darstellungen der mittelniederdeutschen Literatur auch eine strukturinterne Eigenschaft: Sie sind alle Bestandsaufnahmen, Auflistungen von Texten, die nach verschiedenen Kriterien in Gruppen gegliedert und mit dem Etikett ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ versehen werden. In diesem Zusammenhang gewichten die Literaturwissenschaftler die literarische Produktion recht unterschiedlich und stufen bestimmte Texte als wichtiger und ‚besser‘ ein als andere. Diesbezüglich werden vor allem die mittelniederdeutschen Originaltexte und die Meisterwerke geschätzt und begünstigt, während die Übersetzungen und die Randerscheinungen fast immer in den Hintergrund geraten. Die unterschiedliche Gewichtung, mit der die Texte betrachtet werden, lässt sich sehr gut in einem Satz August Lübbers zusammenfassen, der in Bezug auf die zahlreichen mittelniederdeutschen Chroniken Folgendes schreibt: «Sie sind zum Theil nicht immer Original, sondern nur Übersetzungen aus dem Lateinischen».<sup>29</sup> Die Tendenz, Originalwerke nicht auf eine qualitative Ebene mit anderen Texten zu stellen, dauert auch in Studien an, die hundert Jahre nach Lübber publiziert worden sind. Hartmut Beckers entscheidet sich zum Beispiel dafür, die mittelniederdeutschen Bearbeitungen mittelhochdeutscher Texte in seine Darstellung einzubeziehen, «jedoch mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung, und ohne die Sonder- bzw. Randstellung dieser Texte gegenüber den Werken der mnd. Originalliteratur damit verwischen zu wollen».<sup>30</sup> Auch wegen dieses bewertenden methodologischen Vorgehens zeichnet sich in den Darstellungen ein bestimmter Standard ab, der Synonym für ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ geworden ist und unter anderen aus Texten wie dem *Sachsenspiegel*, *Till Eulenspiegel* oder dem schon genannten *Reynke de Vos* besteht, denen der Vorzug gegenüber anderen Werken gewährt wird.

Es wurde bereits hervorgehoben, dass Hartmut Beckers der Einzige ist, der auf allgemeine Vorüberlegungen zu den Problemen, die mit der Be-

<sup>28</sup> Siehe Bertagnolli 2016.

<sup>29</sup> Lübber 1876, p. 12.

<sup>30</sup> Beckers 1977, p. 7.

handlung der mittelniederdeutschen Literatur verbunden sind, nicht verzichtet. In Bezug auf die klassifikatorische Natur seiner Arbeit meint er, dass angesichts der hohen Zahl unedierter Texte, vor allem aus dem Bereich der geistlichen Literatur, und des Mangels an einem sorgfältigen Forschungsgespräch über die edierten Texte eine Darstellung der mittelniederdeutschen Literatur keinen anderen Charakter als den einer Bestandsaufnahme haben könne.<sup>31</sup> Aufgrund des ihm zeitgenössischen Forschungsstandes ist es seines Erachtens außerdem unmöglich, die mittelniederdeutsche Literatur in ihrer historischen Entwicklung darzustellen: Es gibt zu wenige Informationen über Entstehungszeit und Wirkungsgeschichte der Mehrheit der Texte.

In Ermangelung von Daten ist es natürlich sehr schwierig, eine zuverlässige wissenschaftliche Abhandlung aufzubauen. Das bedeutet allerdings nicht, dass keine andere Alternative übrig bleibt. Viktor Šklovskij (1893-1984), ein herausragender Vertreter des russischen Formalismus, schrieb in Bezug auf unsere Wahrnehmung der Welt: «Menschen, die an der Küste leben, gewöhnen sich so sehr an das Geräusch der Wellen, dass sie es nicht hören».<sup>32</sup> Ähnlicherweise haben sich die Literaturwissenschaftler daran gewöhnt, dass die mittelniederdeutsche Literatur immer anhand von Auflistungen dargestellt wird und dass die bekannten definitiven Probleme, die bei ihrer Erforschung auftauchen, in den Hintergrund rücken.

Es geschieht mit Šklovskijs Zitat im Hinterkopf, wenn ich hier versuche, was man als ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ bezeichnet, von einer anderen Perspektive zu betrachten und das Schwergewicht der Untersuchung auf Aspekte zu legen, die noch wenig erforscht worden sind. Das bisher Dargestellte dürfte deutlich gemacht haben, dass jeder Versuch, eindeutige Grenzen zu ziehen und geschlossene Kategorien zu bilden – von der zeitlichen, geografischen und sprachlichen Definition des Wortes ‚mittelniederdeutsch‘ selbst bis zur Gliederung in Gruppen der mittelniederdeutschen literarischen Produktion –, zum Scheitern oder zumindest zur Unvollständigkeit verurteilt ist.<sup>33</sup> Es ist daher erforderlich, den gesamten Komplex anhand elastischerer Kategorien zu untersuchen.

<sup>31</sup> Beckers 1977, p. 14ss.

<sup>32</sup> Šklovskij 1923, p. 11 (zit. in Erlich 1973, p. 175).

<sup>33</sup> Schon Peters (1984, p. 51) betont mit Sanders (1983, p. 994ss.): «[...] dass für die mnd. Zeit alle Grenzziehungen unsicher sind».

In dieser Hinsicht stellen die theoretischen Formulierungen, die der sogenannten Polysystemtheorie zugrunde liegen, ein zweckmäßiges Instrumentarium dar, um sich gleichzeitig dem definitorischen Engpass zu entziehen und Literatur nicht ausschließlich als Sammlung von Texten zu verstehen. Der Grundgedanke dieses methodologischen Ansatzes, den der israelische Kulturtheoretiker Itamar Even-Zohar in den 1970er Jahren entwickelte, ist nämlich, dass die soziosemiotischen Phänomene besser begriffen und gelernt werden können, wenn sie als interdependente Systeme anstatt als Konglomerate unterschiedlicher Elemente verstanden werden. ‚Polysystem‘ wird als folgend definiert: «[...] a semiotic system can be conceived of as a heterogeneous, open structure. It is, therefore, very rarely a uni-system but is, necessarily, a polysystem – a multiple system, a system of various systems which intersect with each other and partly overlap, using concurrently different options, yet functioning as one structured whole, whose members are interdependent».<sup>34</sup>

Die Idee eines Systems von Systemen, die von einer offenen Struktur gekennzeichnet sind, erweist sich als besonders fruchtbar, um die hier betrachtete komplexe Realität zu definieren: Anstatt sich auf die ‚mittelniederdeutsche Literatur‘ zu beziehen, eine Benennung, die zu geschlossen ist, um die Gesamtheit und die Heterogenität des Sachstandes umfassen und ausdrücken zu können, und die außerdem auf einen Nationalstaat verweist, der zur Zeit nicht bestand, kann man sich ein umfangreicheres System vorstellen, das aus mehreren sprachlichen und kulturellen Subsystemen gebildet ist. Ein passender Name, um solches Netz zu bezeichnen, ist meines Erachtens ‚literarisches (Poly)System des hanseatischen Raums im Spätmittelalter‘. Diese Definition bezieht sich nämlich auf eine weite Realität, die in keine starren Grenzen hineingezwängt wird. Als vorteilhaft erweist sich vor allem die Vermeidung des Wortes ‚mittelniederdeutsch‘ und die daraus folgende Beseitigung der Schwierigkeiten, die der in ihm innewohnenden nationalen Kennzeichnung bereitet. Aus definitorischer Sicht löst außerdem die Abwesenheit des tückischen Adjektivs das bereits angedeutete erhebliche Problem von den Texten, die nicht im mittelniederdeutschen Sprachraum – bzw. wohl in diesem Gebiet, aber in einer anderen Sprache – verfasst wurden und die dank dieses Kompromisses in der Abhandlung ohne Widersprüche einbezogen werden können.

<sup>34</sup> Even-Zohar 1990, p. 11.

‚Mittelniederdeutsch‘ wird durch ‚hanseatischen Raum‘ ersetzt, eine Bezeichnung, die ausschließlich in geografischem Sinne verstanden werden soll: Trotz der unbestreitbaren Wichtigkeit der Hanse als Produktionskontext für das mittelniederdeutsche Schrifttum bezieht sich man hier bewusst auf kein ‚hanseatisches System‘, das sich als eine weitere geschlossene Kategorie erweisen würde, geschweige denn, dass nicht jeder mittelniederdeutsche Text mit der Hanse in Verbindung gebracht werden kann. Die Entwicklung der Hanse und des Mittelniederdeutschen verlief entgegen der allgemeinen Auffassung nicht parallel.<sup>35</sup> Mit ‚hanseatischem Raum‘ wird daher lediglich das breite Ausdehnungsgebiet der Hanse und die dort entstandenen literarischen Erscheinungen gemeint.<sup>36</sup>

Ein polysystemischer Ansatz ist nicht nur definitorisch hilfreich, sondern er eignet sich gut vor allem für die Beschreibung einer literarischen Realität. In dieser Hinsicht hat der relationale Charakter einer jeden systemischen Theorie eine gewisse Bedeutung: Alle Elemente des Systems sind nämlich miteinander verbunden und müssen daher nicht isoliert betrachtet werden, sondern immer im Zusammenhang mit den anderen Elementen. Eine Untersuchung, die auf dieser Grundauffassung fußt, erfolgt also auf einer komplexen Ebene, da nicht nur die einzelnen literarischen Denkmäler berücksichtigt werden, sondern auch ihr gesamtes Beziehungsgeflecht. Solche Vorgehensweise ermöglicht es, die einzelnen Leistungen innerhalb eines Systems genauer zu definieren und sie in ihrem jeweiligen Kontext einzufügen. In diesem theoretischen Rahmen wird außerdem keinen Text bzw. Gruppe von Texten mehr als andere begünstigt, wie im oben angedeuteten Fall der mittelniederdeutschen Originaltexte, die in den verschiedenen Darstellungen von den Literaturwissenschaftlern zuungunsten der Übersetzungen bevorteilt werden, son-

<sup>35</sup> Siehe Peters 2000b, p. 1503: «Schriftsprache der Hanse zur Zeit ihres Aufstiegs war das Lat.; Latein erfüllte diese Funktion bis weit in die zweite Hälfte des 14. Jhs. hinein, also etwa 200 Jahre lang. Erst auf dem Höhepunkt hansischer Macht, um 1370, wechselte das hansische Schriftwesen zum Mnd. Das 15. Jh. bedeutet in der Geschichte der Hanse Stagnation und beginnenden Niedergang, in der Geschichte des Mnd., mit großräumigem Ausgleich und übernationaler Geltung, den Höhepunkt. Nach dem Niedergang des hansischen Wirtschaftssystems um 1500 erfolgte der Übergang von der mnd. zur hd. Schriftsprache».

<sup>36</sup> Siehe Hyldegaard-Jensen 1985, p. 1248: «Die geographische Geltungsbereich der mnd. Sprache fiel während ihrer Blütezeit mit der Ausdehnung der Hanse zusammen, umfaßte somit z.T. das Gebiet von Flandern bis Nowgorod und hanseatische Einflußbereiche in Skandinavien».

dern ist jeder Text als Bestandteil des Systems wichtig, um es besser zu begreifen.

Die Wichtigkeit aller Elemente des Systems soll nicht zum Fehlschluss führen, dass es unter denen keine Unterscheidungen gibt und dass sie dieselbe Relevanz innerhalb des Systems haben. Laut der Polysystemtheorie, die die Hauptformulierungen der russischen Formalisten – die Ersten, die Literatur als System verstanden – wieder aufnimmt, ist nämlich ein jedes System ein Raum, in dem die Bestandteile hierarchisch gekoppelt sind und unterschiedliche Positionen ‚besetzen‘. Überdies sind die Elemente des Systems nie stabil, sondern ‚bewegen sich‘ in das, was als eine konstante Auseinandersetzung bezeichnet werden kann. Die Formalisten verwendeten das Bild eines Zentrums und einer Peripherie des Systems, um seine hierarchische Schichtung zu verdeutlichen. Die Bewegungen innerhalb des Systems bzw. der Kampf zwischen seinen Elementen waren außerdem ein ihrer Schlusskonzepte: Nach der Auffassung der russischen Gelehrten war der dauernde Drang, das Vertrauliche durch das Unvertrauliche, das Traditionell durch das Innovativ zu ersetzen, die Triebkraft der literarischen Evolution.

Itamar Even-Zohar teilt grundsätzlich dieselbe Vorstellung von der Strukturierung und des Funktionierens eines Systems.<sup>37</sup> Seiner artikulierten Theorie liegen allerdings weitere theoretische Formulierungen zugrunde, für die er in seiner Argumentation eine präzise Terminologie verwendet, die oft durch einen hohen Grad an Abstraktheit gekennzeichnet ist, die in einigen Fällen Verwirrung stiften kann und daher hier nicht vertieft sein wird.<sup>38</sup> Es soll nämlich gleich darauf hingewiesen werden, dass die vorliegende Überlegung nicht als Mittel der Rechtfertigung des theoretischen Ansatzes betrachtet werden soll; das Ziel ist es nicht, die Polysystemtheorie zu verteidigen, um zu beweisen, dass sie funktioniert. Schließlich handelt es sich nicht um ein wasserdichtes Normengefüge, das blind gefolgt werden muss. Jeder kann sie vielmehr in unterschiedlicher Art und Weise interpretieren und sich auf gezielte Aspekte konzentrieren,

<sup>37</sup> Siehe Shuttleworth 2009, p. 197: «Essential to the concept of the polsystem is the notion that the various strata and subdivisions which make up a given polsystem are constantly competing with each other for the dominant position».

<sup>38</sup> Für eine Definition der wichtigsten Begriffe – wie zum Beispiel ‚Repertoire‘, d.h. die Gesamtheit von Gesetzten und Elementen, die die Textproduktion regeln – siehe Bertagnolli 2018, p. 62.

die für die jeweilige Forschung relevant sind. In diesem Zusammenhang werden die Hauptprinzipien der Theorie als allgemein theoretisches Gerüst angewendet, um sich nicht nur auf die einzelnen Elemente – die Texte – zu fokussieren, sondern auch, und vor allem, auf deren Position in Bezug auf das, was um sie steht. Die Texte werden sowohl auf der synchronischen (d.h. die inter- und extrasystemischen Beziehungen zum gleichen historischen Zeitpunkt) als auch auf der diachronischen Ebene (d.h. die geschichtliche Entwicklung bzw. die Bewegungen innerhalb des Systems) relational untersucht.

Es liegt auf der Hand, dass der Terminus ‚System‘ sich nicht auf ein bestimmtes Objekt bezieht. Einige, wie z.B. Theo Hermans, meinen sogar, es gäbe keine Systeme: «Secondly, there are no systems. Systems exist only in system theory. They have no ontological status. The decision to view, say, literature, art or translation, or for that matter education or politics, as a system is made on the grounds that doing so will provide a certain kind of insight into that world – into its internal structure and evolution, and its relations with the outside world, for instance».<sup>39</sup> Solche Aussagen sind strittig. Niemand bezweifelt, dass Systeme keinen ontologischen Status haben und dass sie daher nicht konkret sind. Es gibt allerdings Elemente, die bestimmte Eigenschaften teilen und die in ein System eingeschlossen werden können. Außerdem werden gewisse Systeme als solche erkannt. Man nehme z.B. die Musikrichtungen: Jeder kann den Unterschied zwischen einem Satz klassischer Musik und einem Lied einer Rock-Band erkennen. Dasselbe gilt für jede Gruppierung, die identifizierbare Kennzeichen aufweist bzw. teilt (Bühnenstücke, Sprachen, aber auch Autos, Bekleidung usw.). In diesem Sinne, solange es erkennbare Beziehungen zwischen festgestellten Elementen gibt, die zusammengelegt werden können, kann man behaupten, dass Systeme wohl existieren. Es liegt nahe, dass Systeme als theoretische Gebilde keine absolute oder feste Strukturierung aufweisen können: Ihre Gestaltung und Organisation werden jeweils von denjenigen bestimmt, die sie analysieren. Dieser Tatbestand ermöglicht eine weite Anwendbarkeit, die aber zugleich auch Probleme bereiten kann, da die Analysemöglichkeiten offensichtlich sehr viel sind.

Im Fall eines literarischen Polysystems hat man natürlich mit literarischen Produkten zu tun. Um sie als Bestandteile eines Ganzen zu analy-

<sup>39</sup> Hermans 1999, p. 103.



sieren, muss man sie nach bestimmten Kriterien gruppieren. Die Ausdehnung dieser Gruppen kann weit gefasst oder sehr spezifisch sein. Die Einteilung der Texte kann beispielsweise thematisch erfolgen und die zwei Großgebiete ‚weltlich‘ und ‚religiös‘ unterscheiden; auf einer tieferen Ebene kann man nach Großgattungen (Epik, Drama und Lyrik) klassifizieren, die jeweils aufgrund formaler und inhaltlicher Merkmale weiter in verschiedene Genres untergegliedert werden können. Eine weitere Möglichkeit ist es, die Texte nach dem Anwendungsbereich, in dem sie produziert und rezipiert wurden, oder nach ihrer Funktion in diesem Kontext, zusammenzustellen. Überdies kann man die Texte nach der Sprache einordnen, in der sie geschrieben worden sind. Die literarischen Systeme des abendländischen Mittelalters waren in der Regel nie monosprachlich – man denke an das Lateinische, das als Sprache der Kultur und der Kirche neben der Produktion in der Volkssprache immer verwendet wurde – und konnten je nach unterschiedlichen Faktoren wie dem geografischen Gebiet, dem Anwendungsbereich, der Textfunktion, dem sozialen Milieu usw. Texte in mehr als einer Sprache umfassen.

Die Vielfalt, in der die ein System bildenden Elemente gruppiert werden können, entspricht dem breiten Spektrum, das der Literaturwissenschaftler vor sich hat, wenn er eine literarische Realität systemisch untersuchen will. Keine der oben erwähnten Gruppen ist *a priori* besser als die anderen für eine Analyse; keine von denen kann außerdem als geschlossenes Untersystem konzipiert werden, das eindeutige Abgrenzungskriterien aufweist. Je nach den allgemeinen Charakteristiken der textlichen Produktion und dem Ziel der Forschung muss man daher die Gruppierung wählen, die sich dazu am besten eignet, ohne sie als dichte Einheit aufzufassen. Angesichts der möglichen beliebigen Strukturierung eines jeden Systems und der daraus folgenden Komplexität ist diese Wahl entscheidend, um die Analyse deutlich durchzuführen und von dem systemischen Ansatz am meisten profitieren zu können.

Neben der Notwendigkeit, das Forschungsfeld so gut wie möglich zu bestimmen, ist es zweckmäßig, insbesondere bei größeren Systemen, auf ein spezifisches Gebiet einzugehen. Das lässt sich beim hier erwähnten ‚literarischen (Poly)System des hanseatischen Raums im Spätmittelalter‘ gut bemerken. Dieses geographisch breit bestimmte System bietet nämlich eine solche Fülle von Texten, Sprachen, Funktionen und Anwendungsbereichen, die im Rahmen einer einzigen Studie nicht berücksichtigt werden kann. Um eine Idee des gesamten Bildes vorzustellen, könnte daher eine

erste Darstellung dieses literarischen (Poly)Systems die Texte nach Gattungen gruppieren. Eine solche Einteilung, die auf jeden Fall nicht unproblematisch ist,<sup>40</sup> würde natürlich keine besonderen neuen Informationen über die einzigen literarischen Produkte enthüllen: Wie sich bereits herausgestellt hat, gibt es genug Bestandsaufnahmen. Worauf es ankommt, sind also nicht die verschiedenen Elemente an sich, sondern ihre Position in Bezug auf was um sie steht. Das ist gerade die große, wichtige Neuigkeit. Im Vergleich zu den ‚herkömmlichen‘ Ansätzen, wird das gesamte Beziehungsgeflecht der Texte – anstatt einzelner literarischer Denkmäler, die als unabhängigen Einheiten analysiert werden – in das Forschungsfeld hineingezogen. Wenn man die literarischen Gattungen als Elemente des Systems betrachtet, kann man ihre Bewegungen und die ständige Auseinandersetzung um die Vorherrschaft – d.h. das Zentrum des Systems – analysieren. Die Dynamismen ermöglichen es, nicht nur Literatur, sondern auch Gesellschaft besser zu beschreiben. In diesem Zusammenhang erweist sich vor allem folgende Aussage Even-Zohars als besonders interessant: «Moreover, if we assume that the literary system, for instance, is isomorphic with, say, the social system, its hierarchies can only be conceived of as intersecting with those of the latter. The idea of a less stratified literature becoming more stratified, which I suggested as a universal of systems (Even-Zohar 1978, p. 39),<sup>41</sup> can be thus understood because of the homologous relations between literature and society».<sup>42</sup>

Im Fall des literarischen (Poly)Systems des hanseatischen Raums im Spätmittelalter bestimmt das Verhältnis zwischen Literatur und Gesellschaft eine ganz besondere Situation, da zwei Sprachvarianten (Mittelhoch- und Mittelniederdeutsch) nebeneinander existierten, die in unterschiedlichen sozialen Kontexten und für unterschiedliche literari-

<sup>40</sup> Innerhalb der Literaturwissenschaft bemerkt man zum Beispiel einen deutlichen Mangel an einer allgemeinen akzeptierten Definition von literarischen Gattungen/Genres, ein Mangel, der den unmittelbaren Bezug auf eine eindeutige Klassifizierung verhindert und daher genauere Erklärungen erfordert. Eine weitere Schwierigkeit wurde bereits hervorgehoben, als die bisherigen Darstellungen der mittelniederdeutschen Literatur angetippt wurden, und ist die Unmöglichkeit, die Texte zu einer oder anderer Gruppe aufgrund verschiedenartiger Überschneidungen klar zuzuordnen. Solche Sachlage ist allerdings jeder anderen betrachteten Gruppierung gemeinsam. Die Einteilung nach Genres wurde bevorzugt, weil sie eindeutiger ist als eine, die z.B. nach Funktionsbereichen erfolgt und weil sie eine bessere Gesamtaussicht der untersuchten Realität bietet.

<sup>41</sup> Even-Zohar 1978a.

<sup>42</sup> Even-Zohar 1990, p. 23.

sche Gattungen verwendet wurden. Das Mittelhochdeutsche wurde vor allem für höfische Texte in aristokratischen Kreisen gebraucht, während Mittelniederdeutsch die Sprache von Texten war, die am besten die Bedürfnisse der städtischen Gesellschaft entgegenkamen, wie z.B. didaktische und wissenschaftliche Literatur, religiöse Werke, Gesetzbücher und Historiographie. Die Artikulation des Systems ist daher äußerst komplex.<sup>43</sup>

Neben der Analyse der internen Struktur und Hierarchisierung des literarischen (Poly)System sollte man außerdem auch die Beziehungen berücksichtigen, die zwischen diesem spezifischen System und verwandten Systemen wie dem Mittelhochdeutschen, dem Mittelniederländischen und Skandinavischen bestehen. Was die erzählende Literatur betrifft, wurde z.B. für fast alle wichtigsten mittelniederdeutschen erzählenden Texte ein mittelhochdeutsches oder mittelniederländisches Modell identifiziert.

Eine umfassende Beschreibung der literarischen Produktion im hanseatischen Raum anhand eines systemischen Ansatzes wäre ohne Zweifel eine schwierige Aufgabe. Die Versuche, die in den letzten Jahren unternommen wurden, um Teile dieses Systems zu untersuchen, waren auf jeden Fall sehr fruchtbar und haben deutlich geholfen, die Funktionsweise und die Evolution dieser besonderen literarischen Realität zu verstehen.<sup>44</sup> Sie geben Anlass zur Hoffnung, dass weitere Studien folgen werden, in denen man die Dynamiken innerhalb eines Systems auch von anderen Perspektiven betrachtet.

<sup>43</sup> Siehe diesbezüglich Ferrari 2011.

<sup>44</sup> Ich denke vor allem an Ferrari 2013.

## BIBLIOGRAPHIE

- Andringa Els 2009, *Grenzübergänge. Das Niederländische Polysystem im Spiegel der Rezeption ausländischer Literatur*, in Simone Winko - Fotis Jannidis - Gerhard Lauer (ed.), *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 455-488.
- Bassnett Susan 1991, *Translation Studies*, London and New York, Routledge.
- Beckers Hartmut 1974, *Die Erforschung der niederdeutschen Literatur des Mittelalters*, «Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung», 97, pp. 37-60.
- 1977, *Mittelniederdeutsche Literatur – Versuch einer Bestandsaufnahme*, «Niederdeutsches Wort», 17, pp. 1-58.
- 1978, *Mittelniederdeutsche Literatur – Versuch einer Bestandsaufnahme*, «Niederdeutsches Wort», 18, pp. 1-47.
- 1979, *Mittelniederdeutsche Literatur – Versuch einer Bestandsaufnahme*, «Niederdeutsches Wort», 19, pp. 1-29.
- Bertagnolli Davide 2016, *Lachen um des Lachens willen? Zur Komik im ‚Dieb von Brügge‘*, in Klaus Amann - Wolfgang Hackl (ed.), *Satire, Ironie und Parodie in der deutschen Sprache und Literatur. Gespräche über Kategorien des Komischen*, Innsbruck, Innsbruck University Press, pp. 127-135.
- 2018, *„Valentin und Namelos“ und die Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Interferenz: eine Diskussion*, in Miriam Edlich-Muth (ed.), *Der Kurzroman in den spätmittelalterlichen Sammelhandschriften Europas*, Wiesbaden, Reichert Verlag, pp. 55-69.
- Bumke Joachim 2004, *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*, 5. Aufl., München, Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Cordes Gerhard 1978, *Alt- und mittelniederdeutsche Literatur*, in Wolfgang Stammeler (ed.), *Deutsche Philologie im Aufriss*, 2. überarb. Auflage, Bd. II, Berlin, Erich Schmidt Verlag, col. 2473-2520.
- 1983, *Mittelniederdeutsche Dichtung und Gebrauchsliteratur*, in Gerhard Cordes - Dieter Möhn (ed.), *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, pp. 351-390.
- De Geest Dirk 1992, *The Notion of ‘System’: Its Theoretical Importance and its Methodological Implications for a Functionalist Translation Theory*, in Harald Kittel (ed.), *Geschichte, System, Literarische Übersetzung. Histories, Systems, Literary Translations*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, pp. 32-45.

- Dimi Milan V. 1993, *Polysystem Theory*, in Irena R. Makaryk (ed.), *Encyclopedia of Contemporary Literary Theory. Approaches, Scholars, Terms*, Toronto-Buffalo-London, University of Toronto Press, pp. 151-155.
- Èjxenbaum Boris M. 1978, *The Theory of the Formal Method* (1926), in Ladislav Matejka Lad - Krystyna Pomorska (ed.), *Readings in Russian Poetics. Formalist and Structuralist View*, Ann Arbor, University of Michigan, pp. 3-37.
- Erlich Viktor 1973, *Russischer Formalismus*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.
- Even-Zohar Itamar 1978a, *Papers in Historical Poetics*, Tel Aviv, The Porter Institute for Poetics and Semiotics.
- 1978b, *The Position of Translated Literature within the Literary Polysystem*, in James S. Holmes - Josè Lambert - Raymond Van de Broek (ed.), *Literature and Translation: New Perspectives in Literary Studies*, Leuven, Acco, pp. 117-127.
- 1990, *Polysystem Studies*, «Poetics Today», XI, 1, pp. 1-268.
- 2008, *Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Interferenz*, in Maria Krysztofiak (ed.), *Ästhetik und Kulturwandel in der Übersetzung*, Frankfurt, Peter Lang, pp. 117-134.
- Ferrari Fulvio 2011, *La letteratura in basso tedesco medio: una panoramica e qualche prospettiva di studio*, in Vittoria Dolcetti Corazza - Renato Gendre (ed.), *Lettura di Heliand*, Alessandria, Edizioni dell'Orso, pp. 1-20.
- 2013, *Middle Low German Literature: a Polysystem between Polysystems?*, in Massimiliano Bampi - Marina Buzzoni (ed.), *Textual Production and Status Contexts in Rising and Unstable Societies*, Venezia, Edizioni Ca' Foscari, pp. 71-82.
- Geeraedts Loek 1987, *Literarische Beziehungen zur Zeit der Hanse. Zur Entmythologisierung einer Stammlerschen These*, in Per Sture Ureland (ed.), *Sprachkontakt in der Hanse. Aspekte des Sprachausgleichs im Ostsee- und Nordseeraum*, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, pp. 107-121.
- Gentzler Edwin 2001, *Contemporary Translation Theories*, Bristol, Multilingual Matters-Channel View Publications.
- Goossens Jan 1973, *Niederdeutsche Sprache – Versuch einer Definition*, in Jan Goossens (ed.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, Neumünster, Karl Wachholtz Verlag, pp. 9-27.
- Greiner Norbert 2004, *Übersetzung und Literaturwissenschaft*, Tübingen, Gunter Narr.
- Hermans Theo 1999, *Translation in Systems. Descriptive and System-oriented Approaches Explained*, Manchester, St. Jerome Publishing.

- Hyltdgaard-Jensen Karl 1985, *Die Textsorten des Mittelniederdeutschen*, in Werner Besch - Anne Betten - Oskar Reichmann - Stefan Sonderegger (ed.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Halbband, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 1247-1251.
- Klein Thomas 1985, *Heinrich von Veldeke und die mitteldeutschen Literatursprachen. Untersuchungen zum Veldekeproblem*, in Thomas Klein - Cola Milis (ed.), *Zwei Studien zu Veldeke und zum Strassburger Alexander*, «Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur», 61, pp. 1-121.
- Krogmann Willy 1971, *Mittelniederdeutsche Literatur*, in Ludwig Erich Schmitt (ed.), *Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500*, Bd. 2, Berlin, Walter de Gruyter & Co., pp. 263-325.
- Jellinghaus Hermann 1925, *Geschichte der mittelniederdeutschen Literatur*, Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 3. verbess. Auflage.
- Lasch Agathe 1974, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (1914), 2. unver. Aufl., Tübingen, Max Niemeyer Verlag.
- Lübben August 1875, *Zur Charakteristik der mittelniederdeutschen Literatur*, «Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung», 1, pp. 5-14.
- Meier Jürgen - Möhn Dieter 1998, *Die Sprache im Hanseraum*, in Jörgen Bracker - Volker Henn - Rainer Postel (ed.), *Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos*, 2. verb. Aufl., Lübeck, Schmidt-Römhild, pp. 580-590.
- 2000, *Die Textsorten des Mittelniederdeutschen*, in Werner Besch - Anne Betten - Oskar Reichmann - Stefan Sonderegger (ed.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 1470-1477.
- Palumbo Giuseppe 2009, *Key Terms in Translation Studies*, London-New York, Continuum.
- Peters Robert 1984, *Überlegungen zu einer Karte des mittelniederdeutschen Sprachraums*, «Niederdeutsches Wort», 24, pp. 51-59.
- 2000a, *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen*, in Werner Besch - Anne Betten - Oskar Reichmann - Stefan Sonderegger (ed.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 1409-1422.
- 2000b, *Die Rolle der Hanse und Lübecks in der mittelniederdeutschen Sprachgeschichte*, in Werner Besch - Anne Betten - Oskar Reichmann - Stefan Sonderegger (ed.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 1496-1505.

- Sanders Willy 1983, *Die Sprache der Hanse*, in Werner Besch - Ulrich Knoop - Wolfgang Putschke - Herbert E. Wiegand (ed.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbband, Berlin-New York, Walter de Gruyter, pp. 991-1002.
- Schmidt-Wiegand Ruth 1989, *Prolegomena zu einer Texttypologie des Mittelniederdeutschen*, in Walter Tauber (ed.), *Aspekte der Germanistik. Festschrift für Hans-Friedrich Rosenfeld zum 90. Geburtstag*, Göttingen, Kümmerle Verlag, pp. 261-283.
- Schuppenhauer Claus 1972, *Niederdeutsche Literatur – Versuch einer Definition*, «Niederdeutsches Wort», 12, pp. 16-34.
- Shuttleworth Mark 2009, *Polysystem Theory*, in Mona Baker - Gabriela Saldanha (ed.), *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, 2nd edition, London, Routledge, pp. 197-200.
- Sodmann Timothy 1973, *Der Untergang des Mittelniederdeutschen als Schriftsprache*, in Jan Goossens (ed.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, Neumünster, Karl Wachholtz Verlag, pp. 116-129.
- Stammler Wolfgang 1968, *Geschichte der niederdeutschen Literatur. Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, [Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig und Berlin 1920], Stuttgart, B.G. Teubner.
- Tervooren Helmut 2006, *Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas*, Berlin, Erich Schmidt Verlag.
- Tynjanov Jurij 1978, *On Literary Evolution* (1927), in Ladislav Matejka - Krystyna Pomorska (ed.), *Readings in Russian Poetics. Formalist and Structuralist View*, Ann Arbor, University of Michigan, pp. 66-78.
- Tynjanov Jurij - Jakobson Roman 1978, *Problems in the Study of Literature and Language* (1928), in Ladislav Matejka - Krystyna Pomorska (ed.), *Readings in Russian Poetics. Formalist and Structuralist View*, Ann Arbor, University of Michigan, pp. 79-81.
- Turk Horst 1992, *Geschichte und System: Zwei Schlüsselbegriffe der Übersetzungsforschung*, in Harald Kittel (ed.), *Geschichte, System, Literarische Übersetzung. Histories, Systems, Literary Translations*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, pp. IX-XVII.
- Van Oostrom Frits 2009, *The Middle Ages until circa 1400*, in Theo Hermans (ed.), *A Literary History of the Low Countries*, Rochester NY, Camden House, pp. 1-62.

